

Grandiose Fantasien aus Licht und Schatten

KÖLNER GALERIEN Simon Schubert beweist bei Van der Grinten seine Meisterschaft mit Pulver und Papier

VON EMMANUEL VAN STEIN

Simon Schubert war begeistert, als er erstmals die Bel Etage betrat, die die Kölner Van der Grinten Galerie vor einem Jahr in der Gertrudenstraße bezogen hatte. Das spät-klassizistische Ambiente ist nämlich wie geschaffen für die Präsentation der Arbeiten des 1976 in Köln geborenen Künstlers, dessen Bildwerke immer wieder die Sprache des Raumes und der Architek-

„ Schubert fordert unsere Wahrnehmung beständig heraus

tur aufnehmen, sie reflektieren und leidenschaftlich neu definieren. Angesichts der spielerischen Installation, die Schubert jetzt für die Galerie konzipierte, überträgt sich seine Begeisterung unmittelbar auf den Betrachter.

Da ist zum Beispiel die Begegnung mit „Anina“: Das kleine Mädchen schaut scheinbar konzentriert auf ein großes Bild an der gegenüberliegenden Wand. Wer die 113 Zentimeter hohe Puppe umrundet, stellt irritiert fest, dass das Kind kein Gesicht hat; das schulterlange blonde Haar um-

schließt den Kopf wie ein Lampenschirm. Auch fehlen die Füße und die Daumen.

Aber worauf würde Anina blicken, wenn sie ein Gesicht hätte? Auf ein grandioses Spiel mit Licht und Schatten. Die „Tür“ wurde mit Graphit auf Papier (233 mal 140 Zentimeter) „gemalt“. Minuziös und detailreich. Das gleißende Licht, das durch die einen Spalt breit geöffnete Tür fällt, wird von einem extremen Schwarz-Weiß-Kontrast erzeugt. Was hier also so grell leuchtet, ist das weiße Papier. Wenn man dann noch erfährt, dass Schubert das Graphitpulver zunächst auf das Papier gerieben, danach ausradiert und verdichtet hat, wächst die Bewunderung ob dieser filigranen Meisterleistung.

Simon Schubert fordert auf seinen Graphitblättern beständig die Wahrnehmung des Betrachters heraus: Sein großer Vorhang mutet fast fotorealistisch an, ebenso das Licht auf einem Treppenaufgang, das Zwielicht in zwei Zimmern oder das Schlüsseloch. Staunend, fast ungläubig steht man auch vor seinen „Schachtelungen“: Die Linien, Strukturen und Geometrien auf weißem Papier könnten Prägnanzen sein; oder aber feinste Schraffuren. Die magische Tiefen-



Simon Schubert reibt schwarzes Graphitpulver auf Papier und radiert dann feinste Lichtwirkungen hinein. Foto: Schubert/ Galerie

wirkung und die räumlichen Licht-Schatten-Effekte erzielt Schubert jedoch durch raffinierte, minimale, extrem präzise Faltungen.

Ein ums andere Mal gelingt es diesem Künstler, sein Publikum zu verblüffen. Etwa mit einem kuriosen Selbstporträt: 16 menschliche Knochen (darunter Rippe, Wirbel, Kreuzbein) erscheinen auf den ersten Blick wie aus Blei gegossen. Tatsächlich hat sie Schubert aus massiven Graphitblöcken geschnitzt, aus denen eigentlich Elektroden hergestellt werden. Eine künstlerische Novität.

Eine Reminiszenz an „Alice im Wunderland“ ist Schuberts Plastik „Dr. R.“: Der weiß gekleidete Arzt mit Kaninchenkopf sitzt entspannt in einem Sessel; daneben ein Chapeau-Claque; darin ein digitaler Bilderrahmen, der eine Fahrt durch einen Karnickelbau visualisiert, akustisch untermalt von einem scharfen Wüstenwind. Auch dies ist eine etwas andere Definition von Tiefenwirkung, die das gesamte Schaffen Simon Schuberts kreativ durchdringt (Preise: 850 bis 16 800 Euro).

Van der Grinten Galerie, Köln, Gertrudenstr. 29. Geöffnet bis 29. Juli Mi.-Fr. 11-18 Uhr, Sa. 12-18 Uhr.